

150 JAHRE ESTNISCHE SINGNATION: IN WETZIKON GEBOREN

Vom 4. bis 7. Juli 2019 feierte das estnische Liederfest «Laulupidu» sein 150-Jahr-Jubiläum. Es ist das Spektakel in Estland schlechthin, als immaterielles UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt. Solche Volksfeste, die Tausende Menschen zum Singen zusammenbringen, haben auch im deutschsprachigen Raum eine lange Tradition.

Von David Rossel

Geschichtliches

Wetzigon im Jahre des Herrn 1754. Der junge Vikar Johannes Schmidlin wird ins beschauliche Dorf im Zürcher Oberland zum Pfarrer der reformierten Kirche berufen. Kein Jahr vergeht, da hat Pfarrer Schmidlin, ein Schüler des Zürcher Grossmünsterkantors Bachofen, eine Singgesellschaft zur Aufwertung des Gemeindegesangs gegründet. Das ist an sich noch nichts Besonderes: kirchliche Singgesellschaften gab es in ländlichen Gebieten seit der Auflockerung des Zwinglianischen Musikbanns im 16. Jahrhundert immer wieder, und Vokalmusik war dank der zahlreichen Collegia musica in gehobenen Häusern beliebt. Doch Schmidlin hatte andere Pläne; er wollte das Volk ausserhalb von Salon- und Kirchenmauern zum Singen bringen.

Im Jahr 1769 – seine Singgesellschaft zählte bereits 200 Mitglieder, stolze zehn Prozent der damaligen Dorfbewohner – veröffentlichte Schmidlin eine Sammlung von weltlichen Liedern, vaterländisch-blutig, aber auch zukunftssträchtig. Er schrieb sie für alle Bevölkerungsschichten, auch für Frauen und für Kinder. Singen sollte die Menschen nicht nur näher zum Wort Gottes bringen, sondern auch zu Bildung, Freiheit und Wohlstand verhelfen. Zwanzig Jahre vor der Französischen Revolution leistete Schmidlin am Pfäffikersee aufklärerische Pionierarbeit, die andere Männer im Dorf inspierte.

Volksgesang als Schweizer Innovation des 19. Jahrhunderts

Als Schmidlin 1772 plötzlich verstarb, kam Hans Jakob Nägeli als neuer Pfarrer ins Dorf und übernahm die Singgesellschaft, in der auch sein jüngerer Sohn Hans Georg als Knabe mitsang. Hans

Georg war hochbegabt, konnte bereits als Achtjähriger schwierige Klaviersonaten spielen und vertrat seinen Vater hin und wieder als Probeleiter. Wenig überraschend, dass er sich als junger Mann für den Musikerberuf entschied. Schmidlins Lieder aus Wetziker Kindheitstagen waren es, die Nägeli fortan dazu antrieben, auf Pestalozzis Anregung den Chorgesang als Bildungsmittel fürs Volk zu propagieren.

Unermüdlich reiste Nägeli durchs Land, hielt unzählige Vorträge und gewann Mitstreiter für seine Vision: Johann Heinrich Tobler etwa, der mit Pfarrer Samuel Weishaupt 1825 das weltweit erste Gesangsfest im Appenzellerland initiierte und mit der «Ode an Gott», dem Landsgemeindelied, eine bis heute beliebte Volkshymne beisteuerte. Oder der Luzerner Franz Xaver Schnyder von Wartensee, der nach Frankfurt auswanderte und 1828 die dortige Liedertafel gründete. Ein Jahr zuvor führten württembergische Männerchöre das erste Gesangsfest auf deutschem Boden durch. Sie waren die ersten Früchte von Nägelis lebenslangen Bemühungen, die 1838 mit dem *Ersten Allgemeinen Deutschen Sängertag* in Frankfurt einen ersten Höhepunkt erreichten – mit Schnyder von Wartensee als Festdirektor.

Expansion nach Norden:

Die ersten baltischen Liederfeste

Nun breitete sich der Volksgesang nordwärts aus. Die Auffassung, Singen mit politischen Forderungen nach Einigung, Freiheits- und Bürgerrechten zu verbinden, fand rasch Anklang in den entstehenden Nationalbewegungen. In Lettland und Estland, wo die deutsche Kultur durch die im 12. Jahrhundert eingewanderten Deutschbalten

eine führende Rolle spielte, bildeten sich rasch deutschbaltische Gesangsvereine nach heimischen Vorbild. Bereits 1836 wurde in Riga ein erstes Gesangsfest durchgeführt, weitere folgten 1857 und 1866 in Reval, wie die estnische Hauptstadt Tallinn bis 1918 hiess. Echte Volksanlässe waren das noch nicht, die Deutschbalten repräsentierten vor allem die adlige und kirchliche Oberschicht. 845 Sänger veranstalteten das erste deutschsprachige estnische Liederfest – mit zwei estnischen Liedern im Programm.

Bis zur Erlangung der ersten Unabhängigkeit 1918 stieg diese Zahl auf über 10 000 Teilnehmer an, inzwischen waren auch gemischte Gruppen, Frauen- und Kinderchöre zugelassen. Auch während der sowjetischen Besetzungszeit 1940–1991 verstummte die singende Nation nicht. Hans Georg Nägelis Traum eines einig Volk von Sängern ist in Estland Realität und untrennbares Rückgrat der Nation geworden.

Und in der Schweiz? Nägeli wurde noch zu Lebzeiten der Titel «Sängervater» zuerkannt; seine Verdienste sind heute aber weitgehend aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. Zu gut meinte es wohl die Geschichte mit Mutter Helvetia, die nicht zur Bewahrung von Freiheit und Ein-

heit tausendfach besungen werden musste wie Eesti Ema, die leiderprobte Mutter Estlands.

Estnische Hommage an den Schweizer Sängervater

Immerhin wurde Nägeli vom estnischen Volksliedkomponisten Veljo Tormis ein Denkmal gesetzt, als dieser 1988 zu Beginn der Singenden Revolution einen einfachen «Gruß an das Vaterland» von 1817 zum estnischen Volkslied «Kodukeel» («Heimatsprache») arrangierte. Es wurde kurz darauf auf der Liederfestbühne «Lauluväljak» von 300 000 Estinnen und Esten gesungen, gemeinsam mit anderen «verbotenen» Liedern. Die bis heute grösste Versammlung in der estnischen Geschichte war eine einzigartige Volksdemonstration gegen das bröckelnde Sowjetregime. Am 20. August 1991 war Estland wieder unabhängig, dank einem weitgehend gewaltlosen Umsturz von unten. Die estnische Nation hatte sich im Gesang vereint, wie es Schmidlin in seinem «Gebetslied eines Schweizer» der Wetziker Bürgerschaft predigte: «Lass uns sein ein Licht auf Erden; frei, wie wir sind, andre werden; bis aus allen Nationen eine nur geworden ist.»



Auf der berühmten Bühne in Tallinn treffen sich jedes Jahr Anfang Juli Tausende Sängerinnen und Sänger zum Sängerfest.